Deutscher Reichstag.

(58. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Mai.

Das Haus begann mit der zweiten Lesung des Etats des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Aus den Darlegungen des Ausschußberichterstatters, des Abg. Dietrich-Baden (Dem.) ist hervorzuheben, daß im Ausschuß die Frage aufgetaucht war, ob das

Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft

überhaupt aufrechterhalten werden müsse. Angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der Notwendigkeit einer Vertretung der Landwirtschaft gegenüber dem Auslande sei man im Ausschuß zu einer Bejahung der Frage gelangt, um so mehr, als die Industrie und Landwirtschaft durch das Reichswirtschaftsministerium vertreten würden.

Abg. Jäcker (Soz.) wandte sich gegen Schutzzölle für die Landwirtschaft, die den Kleinlandwirten keinen Vorteil brächten und nur die Verbraucher stark belasten würden. Die Krisis in der Landwirtschaft sei bei den Landarbeitern viel größer. Diese seien direkt am Verhungern. So würden beispielsweise im Kreise Gumbinnen noch Stundenlöhne von 12 Pfennigen bezahlt. Wenn von der Landwirtschaft behauptet werde, daß die Preise ihrer Produkte unter dem Vorkriegsniveau lägen, so ergebe die Statistik, daß die Getreidepreise durchschnittlich um rund 33 % über den Vorkriegspreisen lägen.

Der Redner wandte sich dann den schlechten Wohnungsverhältnissen der Landarbeiter zu. Auch sonst sei das Los der Landarbeiter in einer Weise beklagenswert, daß man sich über die Abwanderung nicht wundern dürfe.

Abg. Lind (Dntl.) meinte, die Hauptaufgabe des Landwirtschaftsministers sei die Beseitigung der Not der Landwirtschaft und die Produktionssteigerung. Die Sozialdemokratie hätte sich nur darin gefallen, Ausnahmegesetze gegen die Landwirtschaft zu erlassen. An der gegenwärtigen Not der Landwirtschaft trügen diejenigen die größte Schuld, die 1922 im Verordnungswege die Schutzzölle für die Industrie einführten und die Landwirtschaft unbeschützt ließen. In bezug auf Handelsverträge müßten Industrie und Landwirtschaft gleichermaßen berücksichtigt werden. Handelsverträge wie der spanische seien daher abzulehnen.

Wünsche des Deutschen Städtetages.

Für Abbau der Erzbergerschen Steuerreform.

Der erste Vorsitzende des Deutschen Städtetages Oberbürgermeister Böß-Berlin sprach vor Pressevertretern über Sorgen und Wünsche der deutschen Städte. Oberbürgermeister Böß kam in einigen einladenden Worten auf die Abhängigkeit der Politik der Städte von der Politik des Reiches und der Länder zu sprechen. Er betonte als besonders schwierig die Lage der Städte im besetzten Gebiet, deren Lasten noch größer seien als die des unbesetzten Gebietes. Nach der Umstellung hätten sich die deutschen Städte auf den Standpunkt gestellt, daß ihre Aufgabe in erster Linie auf dem Gebiet der Wohlfahrt und der Wirtschaft liege. Wenn man den Städten diese Aufgabe zugestehe, müsse man auch der Selbstverwaltung wieder einen größeren Platz einräumen.

Der Geschäftsführer des Deutschen Städtetages, Oberbürgermeister Mitzlaff, behandelte eingehend finanzpolitische Fragen. Die Erzbergersche Steuerreform müsse wieder von dem Fehler befreit werden, durch die den Gemeinden wie den Ländern die Steuerhoheit genommen und durch den mechanischen Verteilungsschlüssel ersetzt wurde. Das allergrößte Interesse hätten die Städte an der Regelung des Finanzausgleichs. In der Aufwertungsfrage könne auch für das kommunale Leben nur wirtschaftliche Ruhe geschaffen werden, wenn feste Sätze auch für die Städte gelten. Eine Reichsstädteordnung, die alles enthalten würde, was in den Ordnungen der Länder steht, werde vom Deutschen Städtetag abgelehnt, weil eine solche Uniformierung zu weit gehen würde. Dafür erstrebe der Deutsche Städtetag eine Rahmengesetzgebung.

Die Verluste der Seehandlung.

17 Millionen durch Kutisker-Barmat eingebüßt.

Der mit Spannung erwartete Bericht der Seehandlung über das Geschäftsjahr 1924 ist nunmehr erschienen. Es handelte sich darum, über die Kreditaffäre Kutisker-Barmat an Hand der buchmäßig feststehenden Tatsachen zu berichten. Die buchmäßigen Verluste, die der Staatsbank durch diese Geschäfte entstanden sind, werden mit einer Summe von 17 Millionen ausgewiesen. Die Seehandlung treibt keine Vogelstraußpolitik, wenn sie ihren Verlust mit dieser Summe angibt. In dem Bericht selbst werden die Kredite, durch die die Staatsbank diese Verluste erlitten hat, mit folgenden Worten „entschuldigt“:

In mehreren Fällen sind bei den Kreditbewilligungen an Industrie- und Handelsteile schwere und verlustbringende Mißgriffe vorgekommen, die um so schmerzlicher sind, als die Staatsbank von jeher bestrebt gewesen ist, in Übereinstimmung mit der Kreditpolitik der Reichsbank Kredite nur zu wirtschaftlich gesunden Zwecken zu geben. Die Schuldfrage hinsichtlich der seit dem November 1924 die Öffentlichkeit beschäftigenden Vorfälle kann angesichts der schwebenden parlamentarischen und gerichtlichen Untersuchungen noch nicht im vollen Umfange beantwortet werden, doch darf schon jetzt als feststehend angesehen werden, daß die der Staatsbank erwachsenen Schäden zwar auch auf Mängel der im übrigen bewährten Art der Geschäftsführung und der inneren Organisation, besonders aber auf das Versagen der mit der Kreditgewährung befaßten Persönlichkeiten, deren Erfahrung sich nicht als genügend erwiesen hat, zurückzuführen sind.“

Kleine Nachrichten

Hohe Politik im Reichstag.

Berlin, 13. Mai. Der Reichstag wird am Montag nächster Woche mit der Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Etats des Auswärtigen Amtes beginnen. Nach einem im Hauptausschuß des Reichstages gefaßten Beschluß wird die Besprechung beider Etats im Plenum des Reichstages verbunden werden. Damit ist die Gelegenheit gegeben, eine große innen- und außenpolitische Debatte einzuleiten. In dieser Debatte wird auch schon die Entscheidung der Botschafterkonferenz in der Entwaffnungsfrage und die Räumungsfrage besprochen werden können. Weiter wird in der Debatte die Frage des Sicherheitspaktes erörtert werden.

Bei der Besprechung des Haushalts für die besetzten Gebiete protestierten die Ausschußmitglieder in ihrer Gesamtheit gegen die Möglichkeit, daß die anderen besetzten Zonen etwa die bei einer Räumung der Kölner Zone freiwerdenden Besatzungstruppen übernehmen müßten. Die Regierung wurde einmütig ersucht, gegen diese Eventualität energisch Stellung zu nehmen und alle hierzu erforderlichen Schritte einzuleiten.

Das steuerfreie Einkommen bis 75 Mark?

Berlin, 13. Mai. Im Steuerausschuß des Reichstages erklärte Staatssekretär Dr. Popitz die Bereitwilligkeit der Regierung zur Ermäßigung der Lohnsteuer durch Heraufsetzung des steuerfreien Existenzminimums, doch müsse diese Milderung in den Grenzen bleiben, daß sie nicht zur unverantwortlichen Schädigung der Steuerwirtschaft führe. Die Reichsregierung könne eine Heraufsetzung nach ihren sorgfältigen Berechnungen auf 75 Mark noch für tragbar halten.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 14. Mai 1925.

Merkblatt für den 15. Mai.

Sonnenaufgang	4[1]	Mondaufgang	1[34] V
Sonnenuntergang	7[46]	Monduntergang	11[0] V

1815 Posen kommt an Preußen. — 1861 Der Geschichtsmaler Alfred Rethel geb.

•

Schutz der brütenden Vögel.

Da mit Bestimmtheit nachgewiesen ist, daß nur unsere Vogelwelt den sichersten Schutz gegen die Schädlinge unserer Landkulturen bietet, muß dringend gefordert werden, daß jetzt, wo unsere Vögel zu brüten beginnen, ihnen jeder Schutz gewährt wird. Selbst in den kleinen Vogelherzen wohnt innigste Liebe zu den Eiern und den Jungen; darum gilt es, alles fernzuhalten, was den brütenden Vogel in Aufregung versetzen kann. Zunächst müssen unsere Kinder durch Haus, Schule und Behörde aufgeklärt werden über den großen Nutzen unserer heimischen Vogelwelt. Die Jugend muß erzogen werden, alles Lärmen und Schreien in den Gebüschen zu unterlassen, darf auch nicht blindlings das Gesträuch jetzt durchstreifen. Ferner muß Kindern und Erwachsenen aufs schärfste verboten werden, Eier zu entfernen oder gar zu sammeln. Durch Raubvögel und andere Räuber werden sehr viele Vögel vernichtet. Aber auch Katzen stellen eifrig den brütenden Vögeln nach, namentlich in der Nacht. Der Vogel verharrt fest auf der Brutstätte, lenkt alle Aufmerksamkeit auf seine Eier und wird deshalb leicht von Feinden überrascht. Wenn Katzenfreunde für ihre Lieblinge Freiheit und Bewegung fordern, müssen sie aber mit Rücksicht auf den großen Schaden, den diese Tiere durch Räuberei anrichten, von selbst während der Nacht die Katzen einsperren. Hat einmal eine Katze einen Vogel gefangen, regt sich der Raubgiertrieb immer stärker. Es ist unbegreiflich, wenn Eltern, um Kindern Freude zu machen, z. B. gefangene Sperlinge der Katze vorwerfen; das Kindesgemüt verroht. Deshalb sind alle Besitzer von Katzen gehalten, diese während der Nacht, tunlichst auch am Tage, zurückzuhalten, wollen sie nicht Gefahr laufen, daß sie weggeschossen oder sonstwie getötet werden.

•

Einen öffentlichen Vortrag veranstaltete gestern abend der hiesige Naturheilverein im Schützenhaus. Als Vortragende war Frau Kreitmeyer (Freital) gewonnen worden. Auf ½8 Uhr war der Beginn festgesetzt, um 8 Uhr wurde tatsächlich begonnen und gegen ½9 Uhr kamen immer noch Leute! Wenn sich doch die letzteren endlich mal etwas mehr an Pünktlichkeit gewöhnen könnten. Die fortwährenden Störungen sind für die Redner wie ihre Zuhörer recht unangenehm. Bei Beginn konnte der Vorsitzende des Naturheilvereins, Herr Wolf, eine stattliche Anzahl Besucher willkommen heißen. Frau Kreitmeyer sprach über Körperkultur und Gesundheitspflege und bezeichnete es als vornehmste Aufgabe des Menschen, bis ins hohe Alter einen hohen Grad von Gesundheit sich zu erhalten. Luft, Licht, Sonne, Wasser, Elektrizität, Magnetismus und eine vernünftige Diät sind die Mittel dazu. In klarverständlicher Weise erläuterte die Vortragende deren praktische Anwendung und redete einer täglich zu wiederholenden Frottiermassage das Wort, die die Haut geschmeidig und den Körper elastisch erhalte. Großen Wert legte sie auch auf Luft-, Sonnen-, ja auch Regenbäder mit besonderer Beachtung wichtiger Verhaltungsmaßregeln. Reicher Beifall folgte den Ausführungen. Am Schlusse gab Herr Wolf noch bekannt, daß das Luftbad des Naturheilvereins am kommenden Sonntag geöffnet wird.

Jungdeutscher Orden. Bruderabend am 13. Mai 1925 im „Adler“. Nach Erledigung des üblichen Ordensbrauches, begrüßte Bruder Großmeister Kuhr die erschienenen Gäste, die Schwesternschaft sowie insbesondere den für den verhinderten Bruder Gülde bereitwillig als Vortragenden eingesprungenen Großmeister der Kreisbruderschaft Dresden, Bruder Zschitschik. Der Vortragende hatte sich als Thema „Die Wehrhaftmachung der Jugend in den Feindbundstaaten Frankreich, England und Amerika“ gestellt. Es würde hier zu weit führen, die Einzelheiten des höchst interessanten und lehrreichen Vortrags zu behandeln. Geradezu erstaunlich ist, wie diese Länder — trotz Völkerbundsgedanken — auf jede Art und Weise bereits vom sechsten Lebensjahre an ihre Jugend in musterhafter militärischer Form erziehen, damit diese, wenn es nottut, ihr Vaterland verteidigen können. In zwei Stunden langer Rede verstand es der Redner, die zahlreiche Zuhörerschaft bis zum Ende zu fesseln. Nach Bekanntmachung von verschiedenen geschäftlichen Angelegenheiten schloß der eindrucksvolle Abend, welcher gewiß dazu beitragen wird, der auch im Jungdeutschen Orden geübten Erziehung der deutschen Jugend mehr Wert beizulegen.

Schauturnen. Der hiesige Turnverein D. T. tritt nächsten Sonntag mit dem sogenannten Anturnen wieder einmal an die Oeffentlichkeit. Gemeinsam wird nachmittags 1 Uhr von der Turnhalle nach dem Sportplatz an der Meißner Straße marschiert, wo ½2 Uhr das Turnen aller Abteilungen beginnt. Um 3 Uhr findet ein Handballkranzwettspiel zwischen Freital-Deuben 1. Mannschaft und Wilsdruff 1. Mannschaft statt, die beide etwa gleichstark ein spannendes Spiel liefern werden. Freunde und Gönner deutschen Turnens sind zu der Veranstaltung herzlich eingeladen. Hoffentlich ist ihr auch der Wettergott günstig gesinnt.

Die Oekonomische Gesellschaft in Sachsen unternimmt am 22. Mai eine Exkursion nach Rittergut Braunsdorf bei Tharandt mit Besichtigung der vom Landeskulturrat veranstalteten Wiesendüngungsversuche (Erläuterung durch Landwirtschaftsrat Dr. Kirmse) und der Gutswirtschaft und Felder des Rittergutes Braunsdorf (Führung Rittergutsbesitzer Pötzsch). Treffpunkt 3 Uhr auf Rittergut Braunsdorf. Fahrgelegenheit ab Bahnhof Tharandt nach Braunsdorf ist geboten 1 bis 1,45 Uhr. Nichtmitglieder können sich kostenfrei beteiligen.

Die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins findet am 27. Mai in Cossebaude statt. Auf dieser Versammlung wird Herr Rittergutsbesitzer Vogelsang auf Ebersbach einen Vortrag über Tierzuchtfragen halten. Im Anschluß an die Versammlung ist ein gemeinsamer Spaziergang nach dem Osterberg geplant. Interessenten ist auch die Möglichkeit gegeben, das Rittergut Weistropp und das Obstgut Briesnitz, Besitzer Herr Franz, zu besichtigen.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

60] Copyright by Albert Langen Verlag, München

Blauschwarz quoll Rauch aus den Verschanzungen. Schwer, dick, sich niederwälzend. Brausend, saufend heulte es über die Köpfe der Suite hinweg. „Zu hoch!“ sprach Friedrich, „sie sind noch nicht eingeschossen.“ Preußisches Geschütz überschoß die Stürmenden. Passend, den Feuerblitz des Zündlochs in strenger Ordnung haltend, entlud sich, dampfend und knatternd, das vorderste preußische Peloton; das Feuer rollte den Keil entlang; die zweite Etage des Ruinenberges blitzte. Sie schlug lärmend und wütend schwarze Wollen in den hellen Dampf des Kleingewehrfeuers; Angriffsschrei scholl. „Kartätschen!“ Sie trafen, Arme warfen sich hoch, Körper, blaue Flecke fielen und lagen im Weiß; wälzend, reglos. „Eingerückt! Eingerückt!“ Ersatz sprang vor: In Griff und Tritt formierte sich neu die Angriffsmauer.

Das Preußenfeuer ging in strengen Pelotonintervallen.

Die erste Etage brüllte wieder zornig auf die anstürmenden Infanteriebatterien nieder; Geschoßeinschlag zerriß Schnee und Menschen; Bomben, Kettenkugeln, Kartätschen warfen fahles Grün und Erde ans Licht. Immer mehr blaue Flecke sanken. „Zieten wirkt nicht!“

„Ja, der alte Herr wird langsam!“ sagte Moritz bösartig, er zuckte zusammen, zerfetzend prasselte es ins dürre Buschwerk hinter den Generälen, die oberste Etage sprach wieder ins Brodeln der Schlacht; mit gebreiteten Armen, wie ein Sack, fiel, drei Schritte vom König, ein Husar in den Schnee. „Daun“ schnaubte. „Es wird Zeit, Majestät!“ sagte Anhalt-Dessau bei phosphoreszierenden Augen, „daß Sie sich salvieren!“

„Konvenance, Prinz Moritz!“ Friedrich bot dem erbleichenden Oppen die Dose: „Konvenance, nimm Er eine Prise!“ Granaten krepierten dicht auf, Sprengstücke flogen: Zischend schlug die Angriffswelle am Ruinenberg hoch. Sie schlug an und . . . sank zurück. Vom Herzschlag getroffen fiel ein Mann aus dem vorübereilenden Reservezug: „Angeschlossen, angeschlossen! Marschieret mit aller Kraft!“ Bei Eisensaat pfiff. Steigend machte Friedrichs Pferd eine Verbeugung; schweißbedeckt, auf schlagenden Flanken, galoppierte Varenne heran, in höchster Bestürzung: „Zieten!“ schrie er, den Hut abreißend, „meldet Majestät . . .“ Hirn und Blut spritzten auf den König, ohne Kopf sank der Adjutant, schsch vergurgelten Blut, Leben und Meldung. Friedrichs Gesicht blieb starr; er scheuerte die Hand am zitternden Pferdehals rein: Ein Page warf seinen Mantel über Varennes Leiche; ein Husar fing das ledige Pferd.

„Majestät!“ schrie Anhalt-Dessau, „zurück!“

„Marsch, marsch, meine Bursche!“ rief Friedrich anfeuernd den vorübereilenden Bataillonen zu, seine Hand zeigte: „Die vorne leiden! Hurtig, hurtig! Es wird so stark marschiert als möglich!“ Sie liefen.

Eine Granate fiel zwischen Friedrich und Moritz, Moritz wollte sein Pferd zurückreißen, Friedrich blickte ihn an, er hielt. Die Granate drehte sich wie ein Kreisel im Schnee. Mit großem Interesse sah Friedrich zu, sie explodierte, nach allen Seiten flogen die Splitter.

„Hübsch!“ sagte Friedrich, fest sah er den todbleichen Moritz an. „Majestät!“ schrie Moritz, verzweifelt griff er dem „Daun“ in den Zügel. „Ihr Pferd blutet! Es blutet!“ Ärgerlich sah Friedrich den Aufgeregten an: „Wer blutet?“

„Ihr Pferd ist verwundet!“

„Oppen! Die Artillerie soll jetzt mit Sechspfündern feuern!“

„Ihr Pferd hat einen Halsschuß!“ brüllte Anhalt-Dessau, „es verblutet sich, es wird gleich fallen!“

Friedrich stieg, den ordnenden Blick unentwegt im grau-schwarz-weiß qualmenden Dunkel des lärmenden Grausens, das das Tal füllte, ab. „Daun“ brach in die Knie. „Wir flehen Eure Majestät an, sich nicht so auszusetzen!“ Ein Kammerhusar hielt „Kaunitzens“ Zügel; Friedrich saß auf. „Kavallerie, Kavallerie!“ gellte von rechts ein Schrei: In die Flanke der Stürmenden brach aus dem Hinterhalt, hinter dem Ruinenberg vorkreisend, mit schmetternden Fanfaren, mit verhängten Zügeln, in höllischer Karriere, ungarisches Husaren- und Dragonervolk: Braun, rot, blau, weiß. Silbern blitzten drüber die tödlichen Klingen. „Kavallerie! Kavallerie!“

„Gott und Maria Theres!“

Wobersnow schoß vor den König; der Kopf seines Pferdes stand rechts gewandt, zum Wald, wo Pulverrauch schleppte, wo Putikamer lauerte. „Es ist nicht nötig,“ sprach Friedrich, sorgsam die Pistolen, die ihm Pirch reichte, in die Sattelhalfter des neuen Pferdes einsteckend: „Puttkamer ist schon da.“

Friedrichs Dragoner, Putikamer voran, stürmten aus dem Walde. Der Zusammenstoß überlärmte, für einen Augenblick, das Donnern der Geschütze, das Knallen des Gewehre. Reiterlose Pferde galoppierten am Rande der Schlacht, mit heraushängenden Därmen, mit geschleiften Reitern; mildtätig quoll Rauch vor. „Geworfen!“ Furchtbar klang in die spärlichen Lücken des Gewehrkrachs das Eisengeräusch der Ladestöcke, die rastlos, im rhythmischen Schwung der Pelotonkommandos, in den heißen Läufen hantierten. „Kavallerie! Kavallerie!“ Wobersnow verschwand: Österreichische Kürassiere, Reservedragoner und Husaren, übermächtig geballt, warfen heftig zertrümmernd die dünnen Züge der zu hitzig verfolgenden Preußen. Der Feuerblitz der preußischen Pelotons kräuselte einwärts, die ersten Reihen schmissen sich trotzig auf die Knie, mit den Bajonetten zu widerstehen. Schnellfeuer heulte. „Gaudi, meiner Schwester Dragoner, die Bayreuthdragoner vor!“ Friedrich blickte zur Leiche Varennes nieder; mit großem Fleck stand Varennes Blut im Schnee. „Herr Zieten schläft!“ zürnte Moritz; er umklammerte krampfhaft die Zügel, um sich davor zu bewahren, auf eigene Faust in den Feind zu fahren; das preußische Infanteriefeuer wandte sich, notbedrängt, immer mehr und mehr gegen die eindringende Kavallerie. Es kräuselte bedrohlich: der Angriff stockte. Die Kaiserlichen drangen aus den Schanzen. „General Puttkamer fiel!“ schrie Gaudi. (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF